

Der Tauern

BEITRÄGE ZUR KULTUR- UND HEIMATGESCHICHTE HOHENTAUERN
HERAUSGEBER: DR. ALOIS LEITNER, 8785 HOHENTAUERN 23. NR. 50 - Feb. 2007

Aus der Geschichte des frühen Schulwesens in Hohentauern

2. Teil: Von 1824 bis zum Reichsvolksschulgesetz von 1869

Dr. Johann Tomaschek / Admont

Die Pfarrvikare als Schullehrer bis 1848

Der erste Teil der Schulgeschichte von Hohentauern, der als Nr. 43 dieser Schriftenreihe erschienen war, hat die Zeit von den Anfängen des Schulwesens am Tauern bis zum Jahre 1824 behandelt. Dieser Zeitraum war dadurch gekennzeichnet, dass der Schulunterricht mangels eines eigenen Schulgebäudes und einer Lehrperson vom jeweiligen Pfarrvikar im Pfarrhof erteilt wurde. In dem genannten Jahr hat P. Siegfried Scharf nach zweijähriger Tätigkeit von seiner Seelsorgsstelle Abschied genommen, und seine kurze Wirkenszeit stellt insofern eine schulgeschichtliche Zäsur dar, als er offenbar der erste Pfarrvikar gewesen ist, der sich hier – aus welchen Gründen auch immer – nicht als Trivialschullehrer betätigt hat.



Dorfschule um 1848. Gemälde von Albert Anker

Von den drei auf P. Siegfried folgenden Seelsorgern wissen wir dann wieder, dass sie sich neben Ihrem geistlichen Amt auch der Unterweisung der Schulkinder gewidmet haben. Die Probleme, die schon von Anfang an der Errichtung einer eigenen Schule entgegenstanden, erwiesen sich noch immer als unlösbar, sodass man sich auch weiterhin mit einem schulischen Provisorium begnügte: Der Pfarrvikar unterrichtete jene Kinder, denen der stundenlange tägliche „Schulweg“ überhaupt zuzumuten war, in einem Zimmer im Erdgeschoss des Pfarrhofes, wofür er von der Schulbehörde ein geringes finanzielles Entgelt und von der Bevölkerung außer dem erforderlichen Holz zur Beheizung des „Schulzimmers“ auch ein gewisses Quantum an Lebensmitteln erhielt.

Zur Zeit der Pfarrvikare P. Ferdinand Dorizio (1824 – 1830), P. Simon Krumphals (1830 – 1834), P. Bernhard Brandstetter (1834 – 1836) und P. Raimund Gottscheer (1836 – 1843) nahm der Schulbetrieb allem Anschein nach eine recht gedeihliche Entwicklung, denn über die schulischen Verhältnisse in Hohentauern zur Zeit des zuletzt genannten Geistlichen berichtet Georg Göth in seiner topographischen